



Hinterdorfstrasse 29, Fam. Nigg, Südseite

Spätbarock im Hinterdorf

Schon im Jahre 1461 wird das Hinterdorf erwähnt. Ein Hof genannt Hinterdorfnest war der Pfrund (der Kirchgemeinde) Bernang zehntpflichtig: «Im übrigen soll der hoff ein kertzen geben jerlich uff die liechtmess, by einer spang lang.» Es soll also der Hof jeweils zur Lichtmess (der 2. Februar war früher ein wichtiges Datum in Bezug auf Zinspflichten oder Arbeitsverhältnisse) der Kirche eine Kerze von der Länge einer «spang» oder eines «stucks» stiften – was einer stattlichen Grösse, nämlich ungefähr 20cm, entspricht.

Das einfache Bauernhaus mit spätbarocken Elementen (z. B. die Haustüren) und hintan gestelltem Stadel kann als Einstieg ins Hinterdorf bezeichnet werden. Vor Ort springt die wohl originale gerautete Haustüre mit Holznägeln und der Anschrift Gogol (Spitzname des Mieters) sowie eine kleine Freitreppe ins Auge. Das von der Denkmalpflege als schützenswertes Objekt eingestufte ehemalige Bauernhaus hat einen hohen Stellenwert im Ortsbild.

Der verkleidete Fachwerkbau (das Erdgeschoss ist gestriekt, die Riegel in den Obergeschossen sind auch innen überdeckt) stammt aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Er bildet mit dem gegenüber liegenden Doppelwohnhaus einen stimmigen Abschluss des alten Siedlungsgebietes zur Talebene hin.

Strickhaus mit aussergewöhnlicher Fassade

Wir wenden uns nun nach rechts und biegen auf die Hinterdorfstrasse ein. Links gewahren wir ein klassisches Strickhaus, dessen Erbauung auf das Ende des 18. Jahrhunderts datiert wird. Bei Strickbauten handelt es sich um vollwandige Holzkonstruktionen, wobei die liegenden Balken sowohl tragende als auch isolierende Funktion haben. Demgegenüber sind die schmalen Balken, welche die Fassade gleichsam durchbrechen, zugleich Raumteiler.

Die zur Zeit der Erbauung raren Zwillingsfenster mit den geschweiften Seitenbrettern setzen Akzente in der glatten Fassade. Die dekorativen Kassetten unter den Fensterbrüstungen sind ebenfalls aussergewöhnlich für den damaligen Baustil. Dem Betrachter vor Ort erschliessen sich wiederum sehenswerte Details – insbesondere die phantasievollen Schmiedearbeiten an Haustüren und Freitreppe, Marke Walter Jüstrich, ziehen den Blick auf sich.

Nicht immer war es in dieser Gegend so lebenswert wie heute: 1880 traten im Hinterdorf Typhusfälle auf. Der behördliche Augenschein im «Fliegenhäuschen» (im Rötiberg) ergab, dass die dortige Abortgrube rinne. Dadurch wurde das Quellgebiet des Hinterdorfbrunnens verunreinigt. Die Brunnenossen forderten die sofortige Räumung des Häuschens. Die Sanitätskommission gab sich mit einer genauen Abdichtung der Grube zufrieden, doch die Hinterdörfler blieben hartnäckig. Advokat Dr. Lutz fasste eine Beschwerde ab, welche den Abbruch des Häuschens verlangte. Die Fäkalien mussten fortan in Spezialkübeln aufgefangen und andernorts entleert werden.



Hinterdorfstrasse 10, Hansueli Dierauer, Ansicht von Süden



Hinterdorfstrasse 3, Beda Germann, Südfassade

Bernecker Fachwerk neu zur Geltung gebracht

Der Unterbau dieses schützenswerten Objektes geht wohl in die 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts zurück. Unter der Leitung des Bernecker Architekten Werner Bänziger wurden 1978 Restaurationen in Angriff genommen. Die sehenswerten, ehemals unter einem Bretterschirm komplett verdeckten Riegel mit leicht verzierter Fassung kamen so wieder zum Vorschein und gaben dem Haus seine bewundernswerte Schönheit zurück. Der gegen Süden überkragende (überragende) Oberbau ruht auf drei rekonstruierten, geknickten Bügen (kunstvoll gebogene Stützen). Das bäuerliche Fachwerkhaus bildet zusammen mit dem gegenüberliegenden Gebäude eine effektvolle Eingangspartie zur malerischen Quergasse.

Am Beispiel der Verkleidung dieses Riegelbaus treffen wir ein Phänomen an, das weit verbreitet ist. Im 19. Jahrhundert bekamen viele Fachwerkbauten eine Fassadenverkleidung verpasst, um einen besseren Schutz gegen Kälte und Feuchtigkeit zu erlangen. Erst die modernen, in jüngster Zeit aufgekommenen Isolierungsmöglichkeiten verschaffen den Wohnungen die selbstverständlichen Annehmlichkeiten, ohne dass es weiterhin nötig wäre, die Riegelkonstruktionen sprichwörtlich in den Schatten zu stellen. Diese Riegelbauten erleben so auch im Rheintal eine eigentliche Renaissance.

Ein Strickhaus als Schankhaus?

Der leicht übers Eck zur Strasse gestellte Holzbau hat eine dominante Stellung an der Hinterdorf-Kreuzung. Das ehemalige Bauernhaus erscheint daher als Auftakt zum gemeinsamen Zentrum der Quartiere Hinterdorf und Kübach. Besitzer Felix Frei betont, dass das Gebäude klar zum Hinterdorf zählt (Hinterdörfler und Kübächler waren nicht immer beste Freunde). Bei näherer Betrachtung fallen die traditionellen Verkleidungsdetails an den Pfettenköpfen (tragende, den Dachstock stützende Holzbalken) auf. Bereits auf der Fotografie sichtbar ist eine der mächtigen klassischen Stützen (Bügen) des ausladenden Vordachs.

Beherbergte das Wohnhaus eine der im 19. Jahrhundert boomenden Wirtschaften in Berneck? Die zwei grossen Stuben und die geräumige Küche deuten darauf hin. Das mit seiner ganzen Länge die Benzenstrasse flankierende Gebäude wurde wohl um 1800 erbaut, stand 1475 also sicher noch nicht. Damals jedoch verkaufte Hans Gross von Bernang an seinen Tochtermann Hans Fehr von Rineck und dessen Hausfrau Lena Gross die Hälfte seines Weingartens, genannt Benzen Weingarten, am Kübach. Interessant ist der Ausdruck «Hausfrau». Sie war nicht etwa eine Hausangestellte oder Magd, sondern «sinlich houssfrow».



Benzenstrasse 2, Felix Frei, von Südost gesehen

Vom 14. bis zum 22. Juni 2014 lädt die Museumskommission
Berneck ein zum

Dorfrundgang 2 in Berneck

Die Rundgänge werden von Mitgliedern der Museumskommission geführt. Sie dauern eine gute Stunde, sind kostenlos und finden bei jeder Witterung statt. Start und Ziel ist der Torggel, wo Sie wie immer ein Beizli erwartet. Zusätzlich ist der Torggel-Grill für den kleinen Hunger in Betrieb.

Première:	Samstag, 14. Juni, 13.30 Uhr
Rundgänge:	Samstag, 14. Juni, 14.00 Uhr & 16.00 Uhr
	Sonntag, 15. Juni, 11.00 Uhr & 14.00 Uhr
	Mittwoch, 18. Juni, 18.30 Uhr
	Samstag, 21. Juni, 14.00 Uhr & 16.00 Uhr
	Sonntag, 22. Juni, 11.00 Uhr & 14 Uhr

Zu den angegebenen Zeiten öffnen wir zudem für unsere Besucherinnen und Besucher sämtliche Räume des Ortsmuseums. Als besonderer Leckerbissen wird das fast schon legendäre Seilerhüsli gezeigt.

Interessiert? Kommen Sie einfach ins

Ortsmuseum Berneck!





Kreuzung Wäselistrasse-Kübach, Aufnahme ca. 1920. Links das Haus von Kreisammann Tobias Indermaur, in der Mitte verdeckt die alte Traube (1936 abgebrannt), rechts das «Frei-Haus» (heute im Besitz von H. Indermaur).



Kübachstrasse 5, Familie Bürki-Geiger, von Süd

Bijou im Kübach überstand Dorfbrand und Hochwasser

Mit einer Ecke keck in den Strassenraum vordringend, erzielt der klassische Strickbau einen bemerkenswerten räumlichen Effekt. Auffallend ist die unverschaltete, glatte Front. Auch die Zugladenlätze und die geschweiften Seitenbretter setzen originelle Akzente. Das Wohnhaus der Familie Bürki-Geiger stammt aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Rund ein Jahrhundert später überlebte es den berühmten Dorfbrand nur hauchdünn.

1916 drohte gegenteilige Gefahr. In der 5. Morgenstunde des 11. Septembers erhob sich ein fürchterliches Unwetter mit wolkenbruchartigen Regengüssen. Der Schleifbach stürzte als reissendes Wildwasser dem Kübach entgegen. Vor der Gerberei Federer teilte er sich in zwei Arme. Der eine strömte westwärts zum Haus von Kreisamman Tobias Indermaur und überschwemmte das Wäseli knietief. Der andere bahnte sich einen Weg ins untere Kübach gegen das «Kaltwehkapeli». Nach diesem verheerenden Ereignis wurde das kantonale Baudepartement umgehend bezüglich der Projektierung eines neuen Kübachbettes angegangen. Die Korrektur des Kübachs (früher auch Schleifbach genannt) ward umgehend in Angriff genommen. Der Lauf kam näher an den Hang zu liegen, und unterhalb der «Kaltwehkapelle» entstand ein grosser Kiesfang.

S' Brennhüsli: Kleines Haus mit vielfältiger Geschichte

Auf der rechten Seite der Verzweigung Hinterdorfstrasse–Kübachstrasse präsentiert sich das «Brennhüsli» mit schmucker Fachwerk-Giebelfront und geknicktem Dach.

Anfangs des 19. Jahrhunderts erbaut, diente es bis 1850 Schlosser Jakob Jüstrich als Schmitte (Schmiede). Ab 1852 gehörte es zur Wirtschaft «Zur Eintracht» (1962 abgebrannt). Während dieser Zeit wurde es als Mosterei und Waschhaus genutzt. Vermutlich wurde es in jener Zeit hin und wieder auch als Schnapsbrennerei verwendet. Ältere Bernecker erinnern sich jedenfalls noch an den speziellen Duft, der in dieser Zeit manchmal vom Brennhüsli ausging.

1983 schenkte es der damalige Gemeindegassier Linus Federer dem Gemeinnützigen- und Verkehrsverein (GVV). Das Brennhüsli wurde in der Folge liebevoll restauriert und mit einem kupfernen Brennhafen und einer alten Mostmühle ausgestattet.

Anlässlich des Jubiläums «1100 Jahre Berneck» schenkte der GVV 1992 das reizvolle Häuschen der politischen Gemeinde Berneck.



Kübachstrasse, Brennhüsli, bzw. Waschhaus, Nordseite



Kübachstrasse, Kaltwehkapelle im unteren Kübach

Kleine Kapelle gewährt Wallfahrtsaltar Asyl

Die unscheinbare Kapelle am Nordostende Bernecks, im unteren Kübach gelegen, ist eine Art «Fluchtunterkunft» für den kleinen Wallfahrtsaltar aus dem in der Reformationszeit aufgehobenen Kaltweh-Kloster. Ihr Stifter, der damalige Pfarrer Caspar Blarer, liess sie um 1566 in nächster Nähe zum ehemaligen Kloster erbauen.

Das Hauptbild des herrlichen Flügelaltars ist eine Pietà-Darstellung (Maria mit Leichnam Christi). Rechts wurde später das Bildnis des Stifters samt Spruchband aufgesetzt, links eine Abbildung des Todes, ein Gerippe mit Sanduhr und der Mahnung «memento mori» («Gedenke des (deines) Sterbens»).

Die zwei schlanken, rechteckigen Flügeltafeln zeigen links den heiligen Sebastian (der Patron der Pestkranken), rechts die heilige Gertrud im Gewand der Augustiner Chorfrauen (ein Nonnenorden). Sie wird als Fürbitterin von Fieberkranken angerufen. «Das Kalte Weh», heute bekannt als Sumpffieber, oder schlicht als Malaria, trat im Europa des 16. Jahrhunderts oft als Epidemie auf. Bei geschlossenen Altarflügeln sind an der Rückwand aussen die Heiligen Othmar und Gallus sichtbar, während über dem verdeckten Hauptbild die Gestalten der heiligen Maria Magdalena und des heiligen Rochus (rechts, Patron der Pestkranken und Pilger) dargestellt sind.

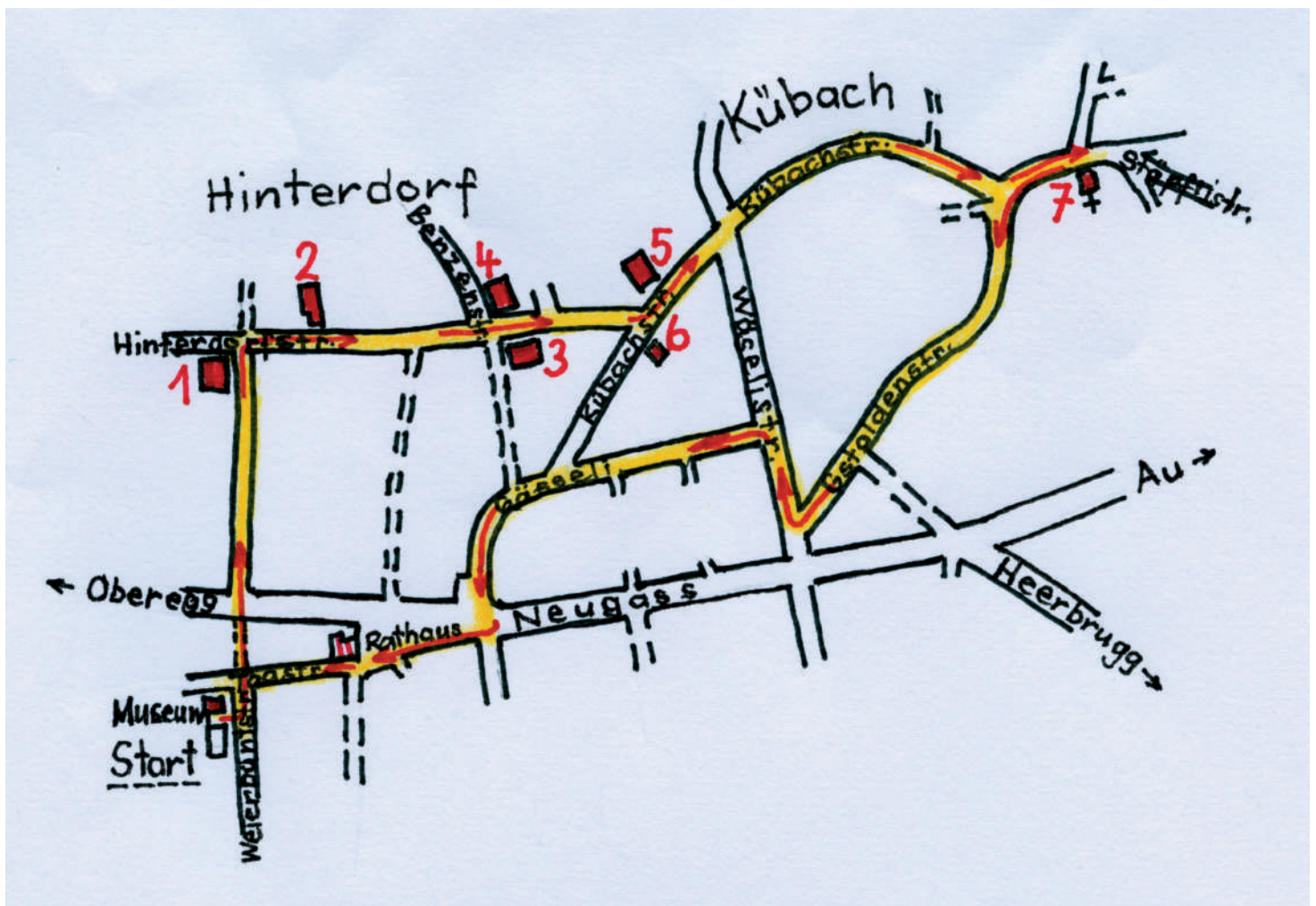
Den oberen Abschluss des Renaissance-Altars bildet ein baldachinartiger, vorkragender Zierbalken. Darunter ist das Veronika-Schweisstuch abgebildet.

Die Malereien des zierlichen Retabels (d. h. des Altars) werden der Donauschule, genauer einem ihrer Meister, Wolf Huber (Feldkirch), zugeschrieben.

Alt Hinterdorf, Küebach – Quartiere mit Malaria?

Vom 14. bis zum 22. Juni 2014 lädt die Museumskommission Berneck ein zum

Dorfrundgang 2: Bernecker Häuser und ihre Geschichten



- 1) Niggs Spätbarock
- 2) Originelles Strickhaus
- 3) Bernecker Fachwerk
- 4) Strickhaus als Schankhaus?
- 5) Bijou im Küebach
- 6) S'Brennhüsli
- 7) Kaltweh-Kapelle